© Naturwissenschaftl. Verein für Kärnten, download unter www.biologiezentrum.at

Der Wald ist groß und still. Nicht leer, o nein, er schläft und wacht zugleich. Es ist die Stunde, in der sich leise und unmerklich die Wandlung der Nacht zum Morgen vollzieht.

Ich sitze in diesem schweigenden Dom und warte. Warte auf den Gesang des großen Hahnes. Ich will ihn nicht schießen diesen großen, geheimnisvollen Vogel, dessen Art immer mehr verdrängt wird, ich will ihn nur hören, ihn sehen und mich an der Schönheit dieses Schauspiels freuen. Heute bin ich noch zu früh. Noch steht der Mond am Himmel und es wird eine Weile dauern bis er hinter dem Grate des Hochschwabs versunken sein wird. — — Die Gegend verschwimmt vor meinen Augen — — bin ich müde?

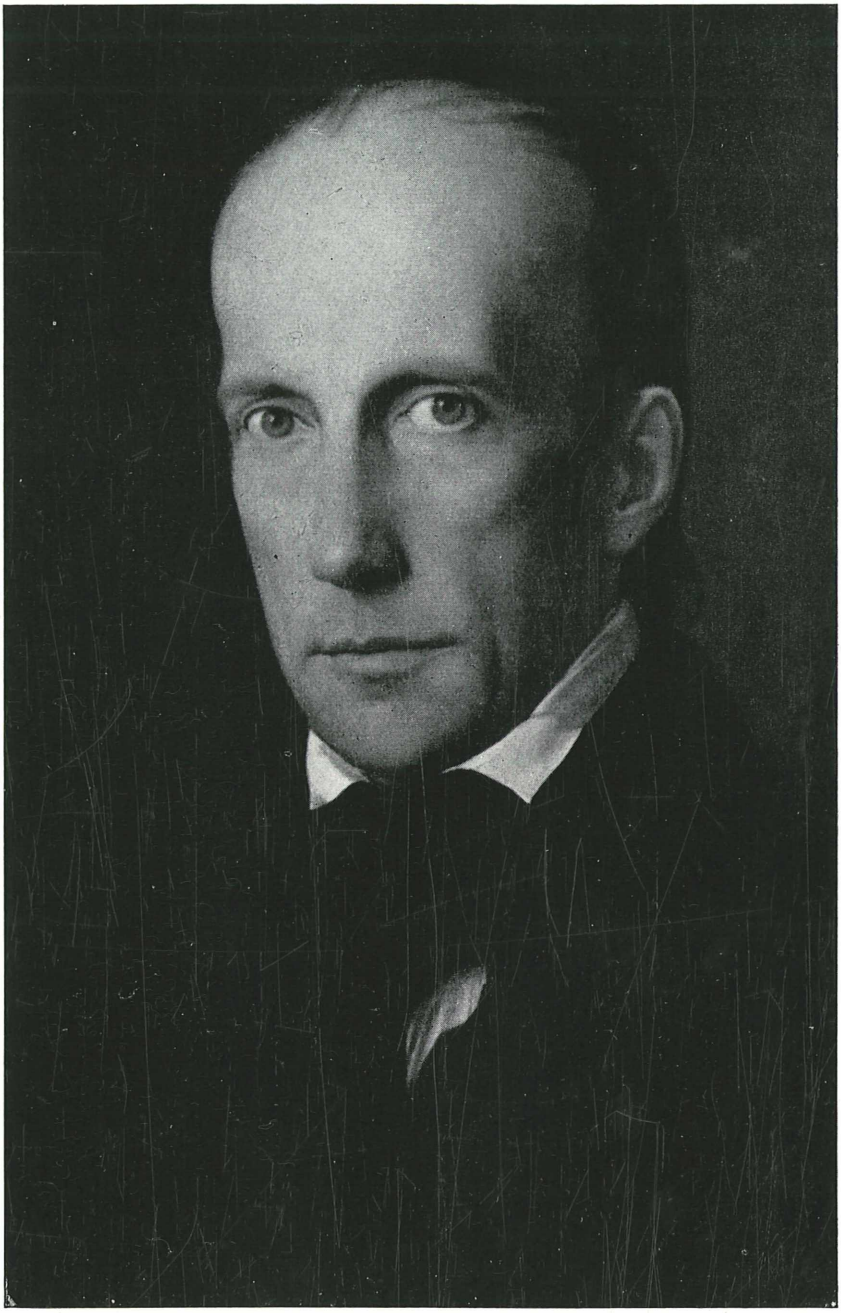
Von der nahen Felswand löst sich eine Gestalt. Schwarz zeichnet sich die Silhouette in den Himmel: Ein großer, breitrandiger Hut, ein altmodisch geschnittener Jägerrock, ein einläufiges Gewehr. Langsam kommt der geheimnisvolle Jäger auf mich zu. Sein Gang ist lautlos. Knapp vor mir bleibt er stehen und zieht den großen Hut. Ich erwidere seinen Gruß und frage nach dem Wohin seines Weges.

„Ich fliehe", meint er und seine starken, blauen Augen blicken halb ernst, halb belustigt. „Ich fliehe vor den unzähligen Gedenkfeiern, die mir zu Ehren gehalten werden. — Heute, hundert Jahre nach meinem Tode, schritt ich still und unsichtbar durch mein geliebtes Steirerland, um zu sehen was aus ihm geworden. Siehe da, fast in jedem Ort spielte die Blechmusik und der Bürgermeister pries meine Taten. Auch die Zeitungen waren voll mit alldem, wofür die guten Leute mich verantwortlich machen. — Da ward ich etwas verzagt, floh hierher in mein liebes Brandhofer Revier und überlegte: Sie denken noch an mich; aber haben sie wirklich verstanden, was ich ein Leben lang bemüht war ihnen zu sagen? Als ich so ernst denkend diesen einsamen Weg emporstieg, kam ich an einem uralten Bergkreuz vorbei, das schon damals, als ich noch ein junger Jäger war, sehr der Renovierung bedurft hatte. Leider war ich nie dazugekommen, es instandsetzen zu lassen. — Und heute sah ich dieses Kreuz renoviert, mit frischen Blumen geschmückt und mit der Inschrift versehen: „Im Erzherzog-Johann-Jahr von der steirischen Landjugend". — Dies hat mich nun so sehr gefreut, denn sie haben verstanden! Haben verstanden, daß mich die Instandsetzung eines uralten Denkmals in Gottes herrlicher Natur viel mehr freut, als alle mir zu Ehren gehaltenen Ansprachen und mir gewidmeten Backhendlstationen!"

Der geheimnisvolle Jäger stützt sich auf seinen Bergstock und schaut sinnend in die aufgehende Sonne. Unwillkürlich werde ich an das Bild von Krafft erinnert, das bei uns am Brandhof hängt und Erzherzog Johann auf einem Felsen stehend darstellt. In jähem Erkennen springe ich auf und eile auf die Gestalt am Felsen zu, übersehe die Klippe und stürze in die Tiefe, schlage auf, und — — — erwache, friedlich sitzend unter meinem Baum, von wo ich den Auerhahn hatte erlauschen wollen. Den habe ich ja nun gründlich verschlafen, denn die Sonne erhebt sich bereits und der Wald hallt wider vom fröhlichen Gesang der Vögel.

Und ich muß an den geheimnisvollen Jäger denken, den ich soeben im Traum gesehen hatte. Er, der sein ganzes Brandhofer Revier so gut gekannt, war sicher, wenn vielleicht auch vor mehr als hundert Jahren, einmal hier gestanden. Es muß ein ähnlicher Morgen wie der heutige ge-

©Naturschutzbund Österreich, download unter www.biologiezentrum.at



Erzherzog Johann

wesen sein, der ihn anläßlich einer Hahnenjagd folgende Worte in sein Tagebuch schreiben ließ:

„Es ist diese Jagd ein herrliches Schauspiel. Das Grauen des Morgens, das Erwachen der einsamen Vögel und wie der Horizont sich rötet und licht wird. Der allgemeine Chor dieser Waldbewohner, welche mit voller Kehle das Lob des Herrn singen, die stärkende Kühle, der Duft der Nadelwälder. Ich bin immer von tiefer Rührung ergriffen, es ist so etwas feyerliches und ich habe diese Stunden nie vergessen.“

Tiefe Liebe zur Natur, zum Ursprünglichen, zum Wesen der Dinge waren es, die Erzherzog Johann die Kraft gaben, all das erstehen zu lassen, zu dem ein Menschenleben sonst nicht ausreicht. Es wäre müßig all die Taten hier aufzählen zu wollen, da dies nun schon in fast jeder Schrift, die etwas auf sich hält, in erschöpfendem Ausmaß getan wurde. — Lassen wir abschließend noch einmal Erzherzog Johann in einer Tagebuchstelle sprechen, worin seine Liebe zur Natur, zu dieser Keimzelle seines Wirkens, so recht zum Ausdruck kommt:

„Sinn für die Natur ist eine seltene Sache. Es ist ein so herrlich Ding die Einsamkeit. Man ist sich wiedergegeben. Und dann die Anschauung der Natur! Welcher Trost, welches Licht! Man ist dann befreiet von allem irdischen Schlamme, wie gestimmt zu ernster Arbeit, zu größtem Fleiß! Da kann ich vieles leisten, vieles liefern, was in der Stadt im Keime in mir erstickt war. —

Welcher Vergleich, wenn ich (in Wien) aus meinem Fenster sehe und nach den Bergen blickend an mein Leben denke, zwischen meinem Leben hier und mitten in den Bergen. Hier alles dem Zwang und der Förmlichkeit untergeordnet, die nicht aufzugeben sind, die sein müssen, aber einem, der die Natur gesehen, in ihr gelebet hat, sie kennet, immer unerträglicher werden; nichts als Lärm, eitles Treiben, Zerstreuung, nichtig Streben, Genuß, Herzlosigkeit, Selbst- und Scheelsucht, niedrige Kniffe; da verlernet sich das Gute, da erstickt es in diesem Schlamme. Ein elendes nichtig Leben in dieser so genannten großen Welt, keine reine Luft, nichts von allem dem, was die Natur so schön machet, alles künstlich, alles klein, wie vieles tot! Welcher Abstand gegen meine Berge; dort hat der Schöpfer mit einfachen Zügen die einfachesten Gesetze geschrieben, die jeder fühlt, wenn sein Herz zur Einfalt zurückkehrt. —

Die Alpen aufgetürmet, groß, erhaben; wie herrlich unsere immergrünen Wälder. Frei ist die Luft, frei alles, was da ist, frei wir selbst. Diese Stille und Ruhe ist etwas Großes. Ich gehe über Berg und Tal und denke mir viel aus. Es lieget über dieser Gegend eine Ruhe, die jeden, welcher Gefühl für die großartige Natur hat, ansprechen muß. Jeder Gedanke an die große Welt, jeder Kummer schwindet hier. Frei ist der Atem, man denkt sich auch frei. Seinem Schöpfer näher, erfüllt uns die Anschauung der Natur im Großen mit himmlischer Empfindung. Ich setzte mich auf einen grünen Abhang ober meiner Hütte, da der Abend schön war und sah zu, wie das Vieh zurückkehrte, jede Abteilung mit ihren Glocken, das Geläute derselben, das Gebrüll, dann auch das Getön der Schafglocken, der frohe Zuruf der Dirnen machten zusammen ein herrliches Ganzes. Mit Freuden habe ich gesehen, wie ordentlich sie hier alles treiben, ich fand alles reinlich und zweckmäßig. Ich bestieg das Bett der Hütte, welches nach der Gewohnheit gewaltig hoch liegt, so daß man des Daches wegen gar nicht aufrecht darin sitzen kann. — Unter dem Geschwätz der Ofengrillen und dem Beißen der Flöhe schlief ich, Gott für diese Leute bittend, ein.“

Lotte Meran

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: 1959_9-10

Autor(en)/Author(s): Meran Lotte

Artikel/Article: Erzherzog Johann. 118-120